

Marcel Rebiai

# Im Bilde Gottes

Leben in der Nachfolge Jesu Christi

SCM R.Brockhaus

# SCM

---

Stiftung Christliche Medien

Die Bibelstellen wurden, wenn nicht anders vermerkt, der Lutherbibel, revidierter Text 1984, entnommen, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Mit [J] gekennzeichnete Bibelstellen wurden folgender Ausgabe entnommen: Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Bundes, herausgegeben von Diego Arenhoevel, Alfons Deissler und Anton Vögtle © 1968 Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.

© 2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten  
Umschlaggestaltung: Provinzglück GmbH – [www.provinzglueck.com](http://www.provinzglueck.com)  
Umschlagfoto: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)  
Satz: Christoph Möller, Hattingen  
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
ISBN 978-3-417-26293-3  
Best.-Nr. 226.293

Marcel Rebiai spricht aus seinem Herzen, unverblümt, tief, leidenschaftlich und doch reflektiert. Es geht ihm nicht um eine Anpassung der Worte der Bibel an unsere Zeit, sondern um eine Rückbesinnung an das, was die Botschaft von Jesus Christus ausmacht. In gewissem Sinne ist die Predigtsammlung von Marcel Rebiai ein Glaubensgrundkurs für Menschen, die sich den Reichtum Jesu Christi zueigen machen wollen.

*Martin Bühlmann,  
Leiter Vineyard Bewegung Deutschland, Österreich, Schweiz*

Durch das ganze Buch hindurch wird deutlich, dass die Wege Gottes und seine Gedanken jeweils höher und besser sind als unsere Wege und Gedanken, sodass wir verstehen, wir können nichts Besseres tun, als uns ganz demütig Gottes Wegen und Ordnungen völlig zu überlassen.

Marcel's Buch ist eine echte Schatztruhe von bereichernden Einsichten in die Rettungs-, Heilungs- und Wiederherstellungsabsichten Gottes.

*Christoph Häselbarth, Verein Josua-Dienst e.V*

Die Echtheit ohne Glorie und Absolutheitsanspruch – aber mit großer Hingabe – gefällt mir.

*Lorenz Reithmeier, Geschäftsführer der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung*

Marcel Rebiais Ausführungen beweisen, dass er tiefe Einblicke in geistliche Zusammenhänge und in die Abläufe und Abwege der menschlichen Seele und ihrer Verirrungen gewonnen hat.

*Wolfhard Margies, Gemeinde auf dem Weg, Berlin*

Da ist einer an der Arbeit, der Gottes Wort gründlich kennt und auf das Leben zu beziehen versteht.

*Theo Wüst, Bibelschule Beatenberg*

## INHALT

Einleitung von Elija Rebiai .....	11
Im Bilde Gottes .....	15
Tag 1 .....	15
Tag 2 Sich ins Bild setzen .....	17
Tag 3 Was für ein Gottesbild haben wir? .....	19
Tag 4 Jesus, das Ebenbild Gottes .....	20
Tag 5 Gott ist uns nahegekommen .....	21
Tag 6 Verwandelt werden in sein Bild .....	23
Tag 7 Unsere wahre Berufung .....	24
Tag 8 Es gibt Hoffnung für jeden .....	24
Dein König kommt zu dir .....	27
Tag 9 Jesus kommt anders als erwartet .....	27
Tag 10 Das Recht des Stärkeren .....	28
Tag 11 Erfolg und Armut .....	29
Tag 12 Was zeichnete Josef und Maria aus, dass Gott ihnen seinen Sohn anvertraute? .....	30
Tag 13 Gott liebt Einfalt des Herzens .....	31
Tag 14 Der Ursprung der Sünde .....	32
Tag 15 Demut ist Gottes Heilmittel .....	33
Tag 16 Gott wohnt bei einfachen Leuten .....	34
Tag 17 Nachfolge ist kein Showbusiness .....	35
Auferstehung – Das Lachen des Himmels .....	38
Tag 18 Warum ist die Auferstehung notwendig? .....	38
Tag 19 Gott unterstreicht Jesu Sterben .....	39
Tag 20 Die Bedeutung des Kreuzes .....	40
Tag 21 Da ist keiner, der gerecht ist .....	42
Tag 22 Niemand kommt zum Vater denn durch mich .....	43
Tag 23 Auferstehung ist Neuschöpfung .....	44
Tag 24 Keine Angst mehr .....	45
Tag 25 Eine neue Wirklichkeit .....	46
Tag 26 Die Auferstehung lässt uns überwinden .....	48
Tag 27 Das Fest des Lachens .....	49
Tag 28 Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? .....	50

Die Wüste.....	52
Tag 29 Warum folgen wir Jesus nach? .....	52
Tag 30 Eigennützige Motive .....	53
Tag 31 Aufbruch in die Wüste .....	54
Tag 32 Die Spreu vom Weizen trennen .....	56
Tag 33 Begegnung mit dem wahren Ich .....	57
Tag 34 Die Prüfung .....	58
Tag 35 Des Teufels Geflüster .....	59
Tag 36 Was darf es kosten? .....	60
Tag 37 Kämpfen lernen .....	61
Tag 38 Das Wort des Zeugnisses .....	62
Tag 39 Sein Leben nicht lieben, bis hin zum Tod .....	63
Tag 40 Selbstmitleid oder Lebensfülle .....	64
Liebst du mich? .....	65
Tag 41 Gott ist kein Schulmeister .....	65
Tag 42 „Gott dienen“ heißt nicht unbedingt „Gott lieben“ .....	66
Tag 43 Gott sucht unsere Aufmerksamkeit .....	67
Tag 44 Der richtige Blick .....	68
Tag 45 Davids Geheimnis .....	69
Tag 46 Sich auf Gott werfen .....	70
Tag 47 Früchte der Umkehr .....	71
Tag 48 Gott bewahrt unser Herz .....	72
Tag 49 Tägliches Einüben .....	73
Durch Stürme ans Ziel .....	75
Tag 50 Ans andere Ufer fahren .....	75
Tag 51 Das Steuer abgeben .....	76
Tag 52 Man kann nicht alles versichern .....	77
Tag 53 Geschüttelt werden .....	78
Tag 54 Im Angesicht unserer Feinde .....	79
Tag 55 Wo ist euer Glaube? .....	80
Tag 56 Vertrauen wie ein Kind .....	82
Hoffnung – der Anker der Seele.....	84
Tag 57 Gibt es im Himmel noch Hoffnung? .....	84
Tag 58 Wozu warten? .....	85

Tag 59	Tote und lebendige Hoffnung	86
Tag 60	Eine lebendige Hoffnung sein	87
Tag 61	Hoffnung muss bekannt und festgehalten werden	88
Tag 62	Hoffnung wird vom Wort Gottes genährt	89
Tag 63	Hoffnung ist ein Anker für unsere Seele	91
Tag 64	Hoffnung als Grundlage des Glaubens	92
Tag 65	Ich weiß, an wen ich glaube	93
Tag 66	Zur Hoffnung berufen	94

#### Der wartende Vater . . . . . 96

Tag 67	Gott ist ein Vater	97
Tag 68	Die Demütigung des Vaters	98
Tag 69	Der verletzliche Gott	99
Tag 70	Gott zwingt niemanden	100
Tag 71	Er liebte sie bis ans Ende	101
Tag 72	Das böse Auge	102
Tag 73	Denn sie wissen nicht, was sie tun	103
Tag 74	Umkehr durch die Güte Gottes	104
Tag 75	Sich Gott überlassen	105
Tag 76	Heimkehren	107

#### Die Wiederkunft Jesu . . . . . 109

Tag 77	Sehnsucht nach Heimat	109
Tag 78	Das größte bevorstehende Ereignis	110
Tag 79	Gott erfüllt sein Wort	112
Tag 80	Die beiden Seiten des Messias	113
Tag 81	Der Messias ist barmherzig	114
Tag 82	Wer wird bestehen, wenn er erscheint?	115
Tag 83	Seinen Anblick ertragen können	116
Tag 84	Das Feuer der Läuterung	117
Tag 85	Was zählt, sind unsere Motive	118
Tag 86	Jesus mit Leidenschaft erwarten	120

#### Meines Bruders Hüter . . . . . 122

Tag 87	Wo ist dein Bruder?	122
Tag 88	Die Echtheit unserer Liebe zu Jesus	123
Tag 89	Sich täglich reinigen	124

Tag 90	Wissen, wer wir sind .....	125
Tag 91	Ein Herz und eine Seele .....	126
Tag 92	Ströme lebendigen Wassers .....	127
Vergebung .....		129
Tag 93	Nur wer vergibt, dem wird vergeben .....	129
Tag 94	Vergebung setzt frei zum Leben .....	130
Tag 95	Was Vergebung ist und was sie vermag .....	131
Tag 96	Eine zweite Geschichte, was gewährte Vergebung vermag .....	132
Der Lebensstil des Reiches Gottes .....		134
Tag 97	Unser Auftrag: Reich Gottes sichtbar machen .....	134
Tag 98	Das Ziel der Schöpfung .....	135
Tag 99	Im Licht haben wir Gemeinschaft .....	136
Tag 100	Versöhnung macht beziehungsfähig .....	138
Tag 101	Wer Gott liebt, liebt auch seinen Bruder .....	139
Tag 102	Jesu Vermächtnis: ein neues Gebot ... ..	140
Tag 103	In dieser Welt, aber nicht von dieser Welt .....	141
Tag 104	Den Bruder achten und zurechtbringen .....	142
Tag 105	Gemeinsames Leben schafft Lebensraum .....	144
Tag 106	Die Blöße des anderen zudecken .....	145
Tag 107	Wer sein Leben verliert, wird es finden ... ..	146
Tag 108	Gemeinsames Leben setzt frei zum Dienst .....	147
Tag 109	Kraftvolles Zeugnis .....	148
Licht in der Finsternis .....		149
Tag 110	Was ist Finsternis? .....	149
Tag 111	Jesus, das Licht der Welt .....	150
Tag 112	Ich bin ein Licht?! .....	152
Tag 113	Falsche Bescheidenheit .....	153
Tag 114	Die Finsternis in Unruhe versetzen .....	154
Tag 115	Jesus den Juden bekennen .....	155
Tag 116	Die Welt hungert nach Licht .....	157
Tag 117	Die Kosten des Lebens im Licht .....	158
Tag 118	Herr, was willst du, dass ich tue? .....	160

Ihr seid meine Zeugen . . . . .	162
Tag 119 Jeder Mensch braucht Jesus . . . . .	162
Tag 120 Ihr seid das Licht der Welt . . . . .	163
Tag 121 Bezeugen wir Hoffnung? . . . . .	165
Tag 122 Nur in Jesus ist Hoffnung . . . . .	166
Tag 123 Das Weizenkorn muss sterben . . . . .	168
Tag 124 Wen soll ich senden? . . . . .	169
Mit Tränen säen, mit Freuden ernten . . . . .	172
Tag 125 Tränen sind unumgänglich . . . . .	172
Tag 126 ... wie die Träumenden . . . . .	173
Tag 127 Gott lässt uns an unsere Grenzen kommen . . . . .	174
Tag 128 Abraham, ein Vorbild . . . . .	175
Tag 129 Vertrauen und Hoffnung säen . . . . .	176
Tag 130 Lachen, das unser ganzes Wesen erfüllt . . . . .	178
Im Feuerofen der Leukämie – Ein Zeugnis von Regula Rebiai . . .	180
Chemotherapien . . . . .	181
Kampf ums Vertrauen . . . . .	183
Kein Schicksalsschlag . . . . .	185
Herausgerissen . . . . .	186
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ... . . . .	188
Frei zum Zeugnis . . . . .	189
Gott redet über Heilung . . . . .	190
Geheilt . . . . .	191
Gnade: Gott ist mir zu Hilfe geeilt ... . . . .	192
... durch Marcel . . . . .	193
... durch die Geschwister . . . . .	194
Und jetzt? . . . . .	195
Kommentar von Friedhelm Geiß . . . . .	198
Über den Autor . . . . .	200

## Gebet

*Glühende Flamme  
die mein Herz durchdringt  
schmelze aus  
allen Tand, allen Plunder  
Schäle heraus  
das wenige, das wahr ist  
Damit das wahre Licht scheint  
Dann kann Gnade  
mit ihren heilenden Händen  
in mir weben  
Und das Senfkorn wird doch groß*

*Elija Rebiai*

## Einleitung von Elija Rebiai

Wenn man das Leben und Wirken Jesu betrachtet, fällt auf, dass Jesus sehr viele Anhänger hatte, aber nur wenige Jünger. Als er für seine Zuhörer Brot und Fisch vermehrte, waren fünftausend Männer bei ihm, Frauen und Kinder nicht mitgezählt. Aber als er seine Jünger zu zweit aussandte, waren es bloss 72. Was ist denn der Unterschied zwischen einem normalen Anhänger und einem Jünger? Ein Jünger ist ein aktiver Anhänger einer Lehre oder eines Lehrers; ein Jünger ist jemandes Schüler. Das Bestreben eines Jüngers ist, so zu werden wie sein Meister. Jesus nennt die Tätigkeit eines Jüngers „nachfolgen“ : „Wer mein Jünger sein will ... folge mir nach.“ (Mt 16,24).

Warum folgten die Massen Jesus nicht nach? Sie hörten ihm zu, aber sie blieben passive Zuhörer, Konsumenten. Wirkliche Jünger wurden nur ein Bruchteil von ihnen. Das Problem war: Jesu Lehre, der Weg, den er beschritt, war menschlich nicht nachzuvollziehen. Man konnte nichts beweisen, nichts mit gesundem Menschenverstand erklären. Wie konnte jemand sagen, dass seine Nachfolger sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen sollen und gleichzeitig behaupten: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht? Wie konnte jemand als Verstossener umherziehen und seinen Jüngern Wohnungen im Himmel bereitstellen? Jesu Aufforderungen waren radikal und nicht nachvollziehbar. Der einzige Weg, sich darauf einzulassen, war: ihm zu glauben. Glauben ohne jede Garantie und wider alle Vernunft.

Sich entscheiden, Jesu Erlösung anzunehmen, ist auch ein Glaubensschritt, aber er ist (in unserem Kulturkreis) mit wenig Risiken verbunden. Es kostet nicht viel, Christ zu werden, bloß etwas Aufrichtigkeit und Demut, die eigene Sündhaftigkeit einzugestehen. Jesu Erlösung ist gratis; wenn ich glaube, erhalte ich sie ohne weitere Bedingungen. Bei der Nachfolge ist das anders. Wenn Jesus dem reichen Jüngling sagt: „Verkaufe alles, was du hast ... und folge mir nach!“ (Mk 10,21), ist das ein folgeschwerer Schritt.

Entweder glaube ich, dass Jesus hält, was er verspricht, und meine Schritte aufs Wasser hinaus tragend sind, oder ich bezweifle, dass all diese Worte wirklich eins zu eins umsetzbar sind. Wird mir wirklich schon in dieser Welt vergolten, was ich weggebe und zurücklasse, oder stehe ich am Ende als armer Trottel da?

Heute tun viele Christen dasselbe wie damals die Zuhörer Jesu: Sie machen Kompromisse. Sie sind Anhänger von Jesus, Fans, aber keine Mitglieder des engeren Kreises seiner Jünger. Sie setzen gewisse Maximen von Jesus um, helfen da und dort mit, aber sie behalten es sich vor, sich zurückzuziehen, wenn die Angelegenheit zu extrem wird, weil sie ein „vernünftiges Mass“ halten wollen. Was für ein Jammer!

Denn Jesus verheisst seinen Jüngern, also den Menschen, die ihm nachfolgen, unglaubliche Dinge. Dinge, nach denen jeder strebt: Frieden, den kein Mensch zerstören kann (Joh 14,27), ganzheitlichen Reichtum (Mk 10,29-30), eine sanfte, leichte Lebenslast oder anders formuliert: Entlastung und Entspannung des Lebens.

Er gebietet seinen Jüngern, seine Gebote zu halten, damit ihr Leben von Lebensfreude erfüllt wird. (Joh 15,11). Wenn dies alles vertrauenswürdige Versprechen sind, tatsächliche Folgen eines Lebensstils, wie kann ein vernünftiger Mensch dazu Nein sagen?

Der kritische Punkt ist wie gesagt: Wir glauben Gott nicht. Wir haben Angst ins Leere zu fallen, wenn wir unser bewährtes Lebenskonzept loslassen.

Unsere Angst, vor Verlust und Schmerz ist grösser als unser Vertrauen zu Gott.

Ein weiteres Hindernis ist unser Stolz. Wer Jesus folgt, muss sich ihm unterordnen, ihm gehorchen. Er muss einsehen, dass er keinen guten Kern in sich trägt, sondern einen bösen! Er muss bereit sein, sich verändern zu lassen.

Jesus will den Menschen zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückführen; das bedeutet für ihn die Erfüllung aller seiner Sehnsüchte: ein Freund Gottes zu sein. Ein Geschöpf, das ihm Ebenbild und Gegenüber ist. Das tönt eigenartig und etwas einfältig, aber es ist so.

Jesus führt uns den Weg dorthin zurück; er, der Sohn Gottes, ist ge-

kommen, um uns abzuholen. Wir aber müssen ihm nachfolgen, sonst kommen wir nicht zu diesem Ort, wo unsere Träume wahr werden. Jesus zeigt uns den Weg; gehen müssen wir selbst. Der Weg der Nachfolge Jesu ist schön, aber nicht einfach. Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns Freude gibt, uns stärkt und uns zur Umkehr bringt, wenn wir in die Irre gehen. Und wir brauchen Menschen, die uns vorausgegangen sind auf diesem Weg, die uns ermutigen und uns helfen, Jesu Worte zu verstehen. Sie können uns den Weg weisen, weil sie schon ein Stück weiter sind als wir und zurückblicken können. Dieses Buch soll so ein Wegweiser sein, der uns hilft, den Weg zu gehen, den Jesus uns weist, und darauf vorwärtszugehen bis zum Ende. Eine Ermutigung, das Abenteuer der Nachfolge zu wagen.

Mein Vater ist mit Jesus schon einen weiten Weg gegangen und hat viel von ihm gelernt. Davon erzählt er in diesem Buch. Die täglichen Andachten sind nicht akademische Auslegungen des Wortes Gottes, sondern Erfahrungen mit Gott; Zeugnisse eines Mannes, der Gott folgte und ihn kennenlernte. Als sein Sohn erlebe ich ihn im Alltag und ich kann bezeugen, dass er lebt, was er in diesem Buch predigt. Er und meine Mutter Regula können bezeugen, dass Jesus hält, was er verspricht, und es sich absolut lohnt, ihm nachzufolgen.

Die Andachten in diesem Buch sind aus einer Sammlung von Predigten heraus entstanden, die mein Vater im Laufe der letzten Jahre hielt. Daraus ergibt sich, dass einige grundlegende Gedanken mehrmals aufgegriffen und von verschiedenen Seiten beleuchtet werden. Das ist durchaus sinnvoll und erwünscht; das wiederholte Reflektieren hilft dem Leser, wichtige Inhalte zu verinnerlichen und sich anzueignen.

Ich wünsche Ihnen, dass Jesus Ihnen beim Lesen dieses Buches begegnet und dass Sie angesteckt werden von dem beglückenden Abenteuer, Jesus zu folgen.

Auch Ihnen gilt der Ruf: Kommt her, folgt mir nach! (Mt 4,19)

Elija Rebiai  
März 2008



## Im Bilde Gottes

*„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle.“ (Kolosser 1,15-22)*

### Tag 1

Eine der uralten Fragen, die uns Menschen bewegt und umtreibt, ist die nach unserer Identität: Wer ist eigentlich der Mensch? Was macht das Menschsein aus? Was ist Sinn und Ziel des menschlichen Daseins? Diese Fragen sind meist stark verbunden mit der Frage nach Gott: Wer oder was ist Gott? Wie ist Gott? Wenn es einen Gott gibt, wo ist er?

Seit Urgedenken machen sich Menschen darüber immer wieder Gedanken, und es gibt die verschiedensten Ausprägungen von Philosophien und Weltanschauungen, die auf diese Fragen Antwort zu geben versuchen. Es bestehen absolut materialistische Vorstellungen, dass der Mensch nicht mehr sei als eine Ansammlung von Atomen, die durch ihre Interaktion als biologische, chemische und physikali-

sche Erscheinungsformen das Verhalten und die Existenz des Menschen bestimmen. Der Gegenpol dazu ist die rein spirituelle Betrachtungsweise, bei der der Mensch als Geist von aller materiellen Gefangenschaft befreit werden muss, um seine wahre Bestimmung zu finden. Andere Ansätze wiederum betrachten den Menschen als ein Resultat oder ein Produkt von soziologischen und geschichtlichen Zusammenhängen, also von völkischen, kulturellen und familiären Gegebenheiten. Alle versuchen, irgendwie Antwort darauf zu geben, wer der Mensch ist.

Warum treibt uns die Frage nach dem Menschen so unablässig um? Ich denke, weil damit letztlich eine Frage verbunden ist, die uns ganz persönlich betrifft, nämlich die Frage nach unserem eigenen Selbstverständnis. Wer bin ich? Warum bin ich? Was macht mich aus? – Wer ist nicht zutiefst auf der Suche nach sich selbst! Bin ich das, was andere von mir denken? Bin ich das, was ich leiste und vermag? Bin ich das, was meine Fähigkeiten aus mir machen, oder bin ich schlicht ein Produkt meiner Geschichte, des Zufalls, der darüber befand, in welchen Zusammenhang von Geografie, Kultur, Bildung und gesellschaftlicher Position ich hineingeboren wurde?

Zu welcher Antwort der Einzelne schließlich kommt, ist meines Erachtens eine Glaubensangelegenheit. Die Bibel sagt im Hebräerbrief: „Durch den Glauben erkennen wir ...“ (Hebräer 11,3). Manch einer mag sagen: Ja gut, aber wenn ich keinen Glauben habe, wie komme ich dann zur Erkenntnis? Ich behaupte fest, dass jeder Mensch mit einem bewussten oder unbewussten Glaubenssystem lebt. Auch der Atheist hat einen Glauben. Die Tatsache, dass er sagt, es gäbe keinen Gott, ohne es beweisen zu können, zeigt, dass er von einer Annahme ausgeht – in der Hoffnung, dass diese eines Tages bewiesen wird. Das macht den Atheisten zum Glaubenden. Wir haben also alle irgendeinen Glauben. Die Frage ist nur, welcher Botschaft wir Glauben schenken. Wem öffnen wir uns, was halten wir für wahr, aus welchen Informationen, mit denen wir uns auseinandersetzen, ziehen wir letztlich Erkenntnisse und Schlüsse in Bezug auf uns und die Welt?

Wir glauben alle, und die Bibel sagt ganz richtig: „Durch den Glauben erkennen wir ...“ Wenn wir uns nun auf das Wort Gottes ausrichten und diesem Glauben schenken, dann wird unsere Sicht, unser Verständnis von Gott, dem Menschen und der Welt entsprechend geformt und geprägt.

## Tag 2 – Sich ins Bild setzen

Bereits in 1. Mose 1,27 macht die Bibel eine ganz wesentliche Aussage über den Menschen. Dort heißt es nämlich: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde. Zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Das bedeutet, dass die Menschen nur als Mann und Frau zusammen dem Bilde Gottes entsprechen. Diese Aussage ist sehr zentral. Wenn wir das Wort Gottes hören und ganz ehrlich sein wollen, kommen wir in Schwierigkeiten. Denn wenn wir das Verhalten des Menschen durch die Geschichte hindurch anschauen und davon ausgehen, dass der Mensch Gottes Ebenbild ist, bekommen wir ein sehr schräges Bild von Gott. Da befällt uns nicht nur Unbehagen, sondern Angst und Hoffnungslosigkeit. Die Geschichte des Menschen ist voll von Gewalt, Krieg, Zerstörung, Habgier und Egoismus. Das bezieht sich nicht nur auf die aktuelle Situation im Nahen Osten, sondern das ist die Handschrift des Menschen durch seine ganze Geschichte hindurch.

Wenn man dann sagt: „Der Mensch ist das Ebenbild Gottes“, kann es verständlicherweise geschehen, dass man sich von einem solchen Gott sehr schnell abwendet. Ein Gottesbild, das man durch das Betrachten der Menschen in sich aufnimmt, kann Angst und Hoffnungslosigkeit verursachen. Durch die Unberechenbarkeit, den Missbrauch und die Vergewaltigung des Menschen durch den Menschen wird die Grundlage des Vertrauens, die absolute Voraussetzung für die Entwicklung gesunden Lebens ist, beschädigt und zerstört. Daher wird Gott auch oft als der strafende und richtende Gott angesehen, der in Bezug auf Fehler und Schwächen unerbittlich ist; vor dem man Angst

hat, weil das Gefühl vorherrscht, er schaue einem andauernd über die Schulter – möglichst mit einem Büchlein, in das er alles hineinschreibt, was man falsch macht. Solch ein Gottesbild prägt viele Menschen, die eine Beziehung zu Gott haben.

Dieses Bild von Gott wurde durch die Menschheitsgeschichte hindurch zu einem Götzen, was zur Folge hatte, dass von der christlichen Kirche und Gemeinde im Namen Gottes Menschen verfolgt und getötet wurden. Es ist immer so, dass das Bild, das man sich von Gott macht, zu einem Götzen wird. Und bekannterweise haben Götzen ein Herz aus Stein, weil Götzen nicht leben.

Was machen wir nun aber mit der biblischen Aussage, dass Gott den Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat? Und dazu kommt noch eine zweite Schwierigkeit. In 2. Mose 20,4 sagt Gott: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ Auf der einen Seite heißt es: „Der Mensch ist das Ebenbild Gottes“, und dann auf der anderen Seite: „Du sollst dir kein Bildnis machen, von nichts und niemandem.“ Wie bringen wir das zusammen?

Ich stelle hier einmal die Behauptung auf, dass – wenn wir uns kein Bild von Gott machen sollen – wir uns auch kein Bild vom Menschen machen sollen, da der Mensch ja Gottes Ebenbild ist. Nun sind wir alle, wenn wir ehrlich sein wollen, dauernd damit beschäftigt, uns aufgrund unserer Erfahrungen und Erkenntnisse Bilder zu machen, weil wir uns ohne Bilder nicht orientieren, nicht zurechtfinden können. Es heißt ja auch: Man muss sich „ins Bild setzen“ oder „sich über jemanden ein Bild machen“. Doch Gott sagt: „Ihr sollt euch kein Bildnis machen.“ Wenn wir uns Bilder von Menschen machen, betrachten wir sie primär von außen. Wenn wir Menschen definieren, einordnen, beurteilen und richten, sind wir immer in der Gefahr, ihnen nicht gerecht zu werden, weil wir nicht in ihre Herzen hineinsehen können. Wir beurteilen von außen, wie es im Wort Gottes heißt: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16,7).

So wie das verschrobene Bild, das der Mensch sich über die Jahrhunderte von Gott gemacht hat, sich unheilsam auswirkte, so kann

auch das Bild, das wir Menschen uns voneinander machen (und worin wir einander festhalten), sich beziehungszerstörend auswirken.

Statt mit dem Menschen selbst treten wir nur mit seinem Bild in Beziehung.

## Tag 3 – Was für ein Gottesbild haben wir?

Wenn wir verstehen wollen, wer der Mensch ist, müssen wir auf Gott und sein Wort hören. Gott hat den Menschen in seinem Bilde geschaffen; daher kann er allein uns Antwort über Identität und Bestimmung des Menschen geben. Wenn wir etwas über das Bild „Mensch“ in Erfahrung bringen wollen, müssen wir uns zuerst mit dem Original „Gott“ beschäftigen. Daher ist es wichtig zu hören, was Gott selber über sich sagt.

Die Frage ist: Was wissen wir über Gott? Was haben wir von Gott erfahren? Was für ein Gottesbild tragen wir in unserem Herzen? Wer oder was hat dieses Bild geprägt? Was löst es in uns aus: Vertrauen – Geborgenheit – Schutz – Frieden ... oder Angst – Wut – Unsicherheit – Ausgeliefertsein – Enttäuschung ...? Es sollte niemand sagen, er hätte kein Bild von Gott. Jeder von uns trägt irgendein Gottesbild in sich. Die Frage ist nur, was für eines.

Wenn wir über Gott etwas in Erfahrung bringen wollen, ist die verlässlichste Quelle sein eigenes Wort, die Bibel. Wenn wir in den Propheten, der Thora und den Psalmen lesen und forschen, dann erfahren wir zuerst einmal, dass der Gott der Bibel in einem unzugänglichen Licht wohnt. Er ist für uns Menschen unerträglich vollkommen und heilig und ebenso unerträglich schön und rein. Gott ist für den Menschen so unerträglich, dass er dem Propheten und Gottesmann Mose sagen musste: „Kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2. Mose 33,20). Es würde dem Menschen wie dem Falter gehen, der zu nahe ans Licht heranfliegt – er müsste verbrennen. Weiter sehen wir im Wort, dass Gott der unendlich Barmherzige und Gnädige ist: „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gna-

de und Treue“ (2. Mose 34,6). Gott ist ein Gott, der bis ins tausendste Glied segnet und nur bis ins dritte Glied heimsucht. Er ist unendlich langmütig. Im Neuen Testament heißt es ganz schlicht: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1. Johannes 4,16).

## Tag 4 – Jesus, das Ebenbild Gottes

Wenn wir uns mit unseren Realitäten von Egoismus, Selbstbezogenheit, Misstrauen, Neid, Lieblosigkeit, Hochmut und Vermessenheit bis hin zu Hass und Gewalt anschauen, dann müssen wir bekennen, dass der Mensch ein sehr beschädigtes Abbild Gottes ist und uns wenig Aufschluss bzw. nur eine verzerrte Auskunft über das Original geben kann.

Aber Gott sei es gedankt, dass die Geschichte hier nicht aufhört, denn das Angesicht Gottes ist Fleisch geworden! Gott offenbarte sich uns im Menschen Jesus Christus: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15) – dieser heilige Gott, der für uns unerreichbar ist, weil er in unzugänglichem Licht wohnt; der Gott, von dem der Mensch offensichtlich jede Ahnung verloren hat, der uns fremd geworden ist: Dieser unsichtbare, unendlich heilige, vollkommene, schöne, reine und mächtige Gott ist „Fleisch geworden und wohnte unter uns“ (Johannes 1,14). Damit hat er uns alle zutiefst überrascht und auch verwirrt. Sein Offenbarwerden hat die Menschen erschüttert und immer wieder sehr verärgert. Warum? Weil das Offenbarwerden Gottes sich in einer Art und Weise vollzog, die uns Menschen sehr unangenehm berührte. „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich (...) Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Philipper 2,6-8). So wurde er schon von den Propheten angekündigt: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Ge-

rechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel ...“ (Sacharja 9,9). Und Jesus sagt von sich selber: „Kommet her zu mir (...) und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11,29).

Gott offenbart uns Menschen sein Angesicht in einer für uns unerwarteten Art und Weise. Er gibt sich 30 Jahre lang absolut unspektakulär und gewöhnlich in die Alltäglichkeiten des menschlichen Lebens hinein. So nahe kommt uns Gott – unglaublich!

Jesus sagt: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat“ Und: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 12,45; 10,30). Nur in Jesus erfahren wir die reine und volle Wahrheit über Gott. Er ist die Offenbarung Gottes in Person. Es ist ganz wichtig, dass wir uns das ins Herz schreiben! Außerhalb von Jesus können wir weder das Angesicht Gottes erkennen noch ihm nahekommen. Denn das wahre Wesen Gottes in Gnade und Wahrheit, Vergebung und Liebe wurde in Jesus, dem Sohn Gottes, Fleisch.

In der Geschichte der letzten 2000 Jahre wurden die Menschen nicht nur von der Frage umgetrieben, wer der Mensch und wer Gott ist, sondern auch von der Frage, wer Jesus ist. Diese Frage ist immer noch absolut zentral.

## Tag 5 – Gott ist uns nahegekommen

Gott ist uns in Jesus unbeschreiblich nahegekommen. Ohne Berührungängste, ohne Vorurteile. Er ließ sich weder von menschlicher Schwäche, Sünde oder Misserfolg noch von Stärke, Fähigkeiten oder Erfolg beeindrucken. Er ließ sich bei den Kindern und Frauen seiner Zeit nieder, die als zweitrangig galten und ausgegrenzt wurden. Er nahm sich der Prostituierten und Ehebrecherinnen an und gab ihnen ihre Würde zurück. Er ließ sich bei Aussätzigen, Randständigen und Armen nieder und gab sich mit Wucherern, mit Zöllnern ab, die zu Recht verachtet wurden, weil sie ihr eigenes Volk beraubten. Er ließ sich mit den Soldaten ein, die Handlanger der Besatzungsmacht wa-

ren und oft ihre Machtstellung missbrauchten. Er verkehrte mit verachteten und im Volksempfinden unreinen, gottlosen Fremden wie Samaritern und Römern, ebenso wie mit selbstgerechten Frommen und hochmütigen Intellektuellen und Gelehrten. Er ließ sich zu ihren Festen einladen und pflegte Gemeinschaft mit Zweiflern und Gottlosen genauso wie mit Jüngern und Freunden.

Allen Menschen kam Jesus sehr, sehr nahe. Er wich auch vor denen nicht zurück, die ihm zwar nachfolgten, von denen er aber wusste, dass sie ihn eines Tages verraten und im Stich lassen würden. Er wusch ihnen die Füße angesichts des kommenden Verrats, angesichts der vor ihm liegenden unvorstellbaren Einsamkeit und Leiden.

Gott kam in seiner Demut den Menschen so unglaublich nahe, dass er für jeden Einzelnen eine unbeugsame Hoffnung hatte: Selbst Judas hielt er bis zum Ende noch die Türe offen, als er ihn mit „mein Freund“ begrüßte und ihn so zur Umkehr einlud. Das ist das Angesicht Gottes!

Gott hat sich durch seine Nähe zu den Menschen höchst verletzlich gemacht. Nähe birgt immer die Möglichkeit des Verletztwerdens in sich, weil ein fleischernes Herz immer verletzlich ist. Nur ein steinerne Herz kann nicht verletzt werden. In Jesus hat uns Gott sein fleischernes Herz gezeigt. Der Höhepunkt seines Verletztwerdens war die Demütigung, Vergewaltigung und Tortur am Kreuz. Die Nähe, die Gott in Jesus den Menschen gegenüber zeigte, verlangte ihm einen unsäglich hohen Preis ab. Gott ließ den Menschen mit all seiner Hinterhältigkeit und Verlogenheit, seinem Stolz und seinem Hochmut, seiner Arroganz und Selbstüberschätzung ganz nahe an sein Herz heran. Er scheute sich nicht, den Menschen aus nächster Nähe auszuhalten. Warum? Weil er nicht in die Welt gesandt war, „um die Welt zu richten, sondern um sie selig zu machen“ (Johannes 3,17). Jesus kam, um uns zu retten und nach Hause zu holen.

## Tag 6 – Verwandelt werden in sein Bild

Es ist für uns sehr schwer nachvollziehbar, dass dieser Gott für die stirbt, die ihn verachten, ablehnen und hassen: „Er hat uns geliebt, als wir noch seine Feinde waren“ (nach Römer 5,8). Das ist das Angesicht Gottes! Er starb für seine Feinde, nahm ihre Schuld auf sich, erlitt Hohn, Spott und Ablehnung am Kreuz und sagte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Das ist das Angesicht Gottes, der die Liebe ist; der bis zuletzt die Liebe bleibt, der vergibt und das Verlorene sucht; der allen Grund gehabt hätte zu richten und zu vernichten, jedoch darauf verzichtete, um dem Menschen seine Nähe zugänglich zu machen.

Zum Bilde dieses Gottes wurde der Mensch geschaffen. Da das vollkommene Bild Gottes sich in Jesus offenbart, heißt es in Römer 8,29: „Die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“ Die wahre Berufung und Identität des Menschen erlangt ihre Erfüllung darin, in das Bild Jesu verwandelt zu werden. Dort, wo unser ganzes Sein, unser Herz und Denken vom Wesen des Sohnes Gottes durchdrungen wird, finden wir zu unserem wahren Menschsein. Wir sind zum Bilde Gottes geschaffen. Es gibt keine andere Quelle, aus der heraus wir unsere menschliche Identität nähren und verstehen könnten, als Jesus Christus allein.

In diesem Zusammenhang berührte mich der Bericht über die im April 2007 in der Türkei ermordeten Missionare. Die Haltung der Frauen, die ihre Männer verloren haben, und ihre Stellungnahmen gegenüber der Presse waren sehr bewegend. Die Frau des deutschen Missionars brachte es eindrucklich auf den Punkt: „Wir haben nur eine Botschaft und eine Antwort, nämlich die Antwort unseres Herrn am Kreuz: ‚Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘“ Die Reaktion des Journalisten war Überraschung, die ihn zu der Aussage veranlasste, die Worte dieser Frau hätten das Herz des türkischen Volks mächtiger berührt und getroffen als jahrzehntelange Missionsarbeit in der Türkei. Die Kraft der Vergebung, der er hier begegnete,

war ihm fremd. Und genau das war es, was das Angesicht Gottes offenbarte.

## Tag 7 – Unsere wahre Berufung

Wenn wir im Betrachten seines Bildes das Wesen und Wort Gottes, das in Jesus Fleisch geworden ist, in unser Herz und Sein aufnehmen, werden wir immer mehr verwandelt in sein Bild. Unser Menschsein, unsere Jüngerschaft und Gotteskindschaft haben mit dem Verwandeltwerden in das Bild Jesu zu tun. Gott will, dass wir zu Menschen werden, die ohne Berührungängste leben; die sich ungeachtet kultureller, religiöser, geschichtlicher und menschlicher Prägungen und Verhältnisse bei allen Menschen niederlassen und ihnen nahekommen können. Wenn wir wissen, wer Gott ist und wie unendlich wertvoll wir Menschen für ihn sind, können wir uns den anderen ohne Vorurteile, Angst und Menschenfurcht nähern, ohne uns beeindruckt lassen zu müssen von ihrer äußeren Erscheinung.

Gott sehnt sich danach, uns Menschen aus Finsternis, Schuld und Gott-Entfremdung herauszuholen und uns in unsere wahre Berufung hineinzuführen, indem das Bild seines Sohnes in uns Gestalt annimmt und Wirklichkeit wird. Gott will, dass wir als sein Ebenbild ein fleischartiges Herz haben, das täglich voller Vergebung ist. Ein fleischartiges Herz entlässt den anderen jeden Tag neu aus Schuld und Anklage und verhilft ihm zu einem Neuanfang. Denn als Gottessöhne und -töchter sind wir nicht berufen zu richten, sondern zu suchen und zu retten, was verloren ist.

## Tag 8 – Es gibt Hoffnung für jeden

Wir sollen die frohe Botschaft, dass Gott uns sehr, sehr nahegekommen ist, mit unserem ganzen Menschsein überallhin tragen. Gott kennt unsere Seele bis auf den Grund und macht sich keine Illusionen

über uns. Er weiß, dass wir von Angst befreit werden müssen und von der ermüdenden Anspannung, uns selber andauernd schützen zu müssen. Er weiß, dass unser Herz von unglaublich dicken Selbstschutzmauern umgeben ist, wodurch wir weder Nähe wahrnehmen noch zulassen können. Er weiß, wie erstarrt und hart unser Herz oft ist.

Doch gerade dafür ist Jesus zu uns gekommen: Er ist Immanuel, Gott mit uns! Wenn wir jeden Tag neu seine Nähe, sein Angesicht suchen, ihn anschauen, ihn bitten, unser Herz in sein Bild zu verwandeln, wird er uns nicht im Stich lassen. Jesus will ja nichts lieber, als dass die Welt in uns das Angesicht unseres Vaters sehen kann. Er will, dass sich in uns Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit, Demut, Liebe, Großzügigkeit und Geduld entfalten. Und unser himmlischer Vater möchte nichts anderes, als dass wir ein demütiges und sanftes Herz haben, das ihm das Bild seines geliebten Sohnes entgegenhält.

Jesus sagt: „Lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11,29). Wir werden nie verstehen, was unsere wahre menschliche Identität und Berufung ist, außer durch Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der uns allen zum Nächsten, zum Freund und Vater, zum Erlöser und Beschützer wurde; der uns am Kreuz, dem tiefsten Punkt seines Erdendaseins, das liebende Angesicht Gottes offenbarte. Lassen wir uns nicht aufhalten. Jesus ist derjenige, von dem es heißt, dass er „das geknickte Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht“ (Jesaja 42,3; Matthäus 12,20). Welch unglaubliche Botschaft! Welche Hoffnung! Das ist das Angesicht Gottes in Jesus.

Wenn wir uns anschauen und den Eindruck bekommen, dass angesichts unserer Not und Schwäche keine oder wenig Hoffnung für uns vorhanden ist, wenn unsere absolute Unfähigkeit zur Veränderung uns erdrücken will, wenn wir an unserem tief sitzenden Stolz leiden, an unserer Minderwertigkeit, unserem krankhaften Misstrauen und der Angst, zu kurz zu kommen, dann wollen wir festhalten, dass Jesus den glimmenden Docht nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht, bis er seinen Willen in uns ausgeführt hat. Da fängt der Glaube an – wo wir zu ihm kommen und uns an ihm festhalten mit der Ver-